

Dezember 2020

Bildung im Blick» Nr. 29

Kommunales Bildungsmanagement



Liebe Leserinnen und Leser,

neue Gesichter waren im Bildungsbeirat zu sehen, der am 13. Oktober 2020 erstmals in der aktuellen Stadtratsperiode zusammentrat. Im Historischen Rathaussaal war genug Platz für alle Mitglieder. Auf der Tagesordnung stand eine bildungspolitische Standort- und Perspektivbestimmung in Corona-Zeiten und entsprechend vielfältig waren die Wortmeldungen.

Vier Wochen später am gleichen Ort: Bei der 12. Nürnberger Bildungskonferenz wurde das Podiumsgeschehen über einen Livestream im Internet übertragen. Bildungsinteressierte an Rechnern und Smartphones beteiligten sich mit über 200 Zuschaltungen und nahmen die Gelegenheit wahr, Fragen ans Podium zu stellen. Nach einem Impulsvortrag des Bildungsforschers Kai Maaz stand die Stadtspitze Rede und Antwort.

Neu im Bildungsbüro angesiedelt ist das Modellprojekt „Digital Immigrants“, das im Verbund mit dem Medienzentrum Parabol, der Stiftung Sozialidee und der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm durchgeführt wird. Gefördert über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) sollen in 36 Monaten passende Konzepte digitaler Grundbildung für sozial benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund entwickelt und im bundesweiten Transfer interessierten Akteuren zur Verfügung gestellt werden.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt im Bildungsbüro wird 2021 das kommunale Sprachprogramm für Neuzugewanderte sein, dessen Modellbetrieb auf Beschluss des Nürnberger Stadtrats um ein Jahr verlängert wurde.

Und: Passend zur Zeit verlegte das Bildungsbüro die Bildungsberichterstattung zuletzt stärker ins Netz und liefert in seinem Blog kompakte Beiträge zum Bildungsgeschehen in Nürnberg. Besuchen Sie bitte den bildungsblog.nuernberg.de.

Mit den besten Wünschen für die Feiertage und den Jahreswechsel!
Ihr Bildungsbüro der Stadt Nürnberg

Bildungsbeirat
21. Sitzung, Standort- und
Perspektivbestimmung..... S. 2

12. Nürnberger Bildungskonferenz
Bildung 2020 - Bildungspraxis
unter besonderen
Bedingungen S. 4

Bildungskonferenz
Das Publikum schreibt S. 4

Bildungskonferenz
Bildungsprozesse und
Tendenzen im „Corona-Jahr“
2020, Prof. Dr. Kai Maaz..... S. 5

Bildungskonferenz
Gespräch zu
innovativer Praxis mit
Eddie Kayiira und
Michael Adamczewski S. 6

Bildungskonferenz
Podiumsgespräch mit
Prof. Dr. Julia Lehner,
Cornelia Trinkl, Elisabeth Ries,
Prof. Dr. Kai Maaz..... S. 7

**Bundesförderung
beendet** S. 8

Impressum..... S. 8

[Bildungsblog.nuernberg.de](http://bildungsblog.nuernberg.de)



Neustart des Bildungsbeirats unter Corona-Bedingungen



Am 13. Oktober fand im Historischen Rathaussaal unter zahlreicher Beteiligung die erste Sitzung des Bildungsbeirats in der neuen Stadtratsperiode statt. Das bislang 21. Zusammentreffen des Gremiums unter dem Motto „Bildung im Herbst 2020: Standort- und Perspektivbestimmung“ war geprägt von der Analyse der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Bildungsgeschehen. Cornelia Trinkl, Referentin für Schule und Sport und Elisabeth Ries, Referentin für Jugend, Familie und Soziales leiteten die Sitzung stellvertretend für Oberbürgermeister Marcus König, der sich am selben Tag kurzfristig in Quarantäne hatte begeben müssen.

In ihrem Eingangsstatement erläuterte Cornelia Trinkl zunächst die Zielsetzung des Bildungsbeirats, der zusammen mit der Bildungskonferenz den Nürnberger Bildungsrat bildet und laut Geschäftsordnung die Aufgabe hat, „den Stadtrat und die Stadtverwaltung in wichtigen bildungspolitischen Angelegenheiten zu beraten.“

Als bildungspolitische Ziele der Stadt Nürnberg benannte sie die Erhöhung der Bildungsbeteiligung und -qualität, die Verbesserung von Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit, die Verwirklichung von mehr Bildungsgerechtigkeit sowie die Stärkung der demokratischen Kultur. Als große Herausforderung identifizierte Trinkl den weiter notwendigen Ausbau der Bildungsinfrastruktur durch das starke Bevölkerungswachstum aufgrund von Geburtenanstieg und Zuwanderung sowie die Bedeutung von Integration durch Bildung. Gleichermaßen sozial-

wie bildungspolitisch herausfordernd seien die Häufung prekärer Lebenslagen in bestimmten Stadtteilen, starke Unterschiede bei den Übertrittsquoten zwischen Stadtteilen und die zu hohe Anzahl von Abgängerinnen und Abgängern ohne Schulabschluss.



Trinkl sieht die Stadt bei der IT gut aufgestellt.

Als „Mutmacher“ bezeichnete die Schulreferentin die Einrichtung der neuen Technischen Universität Nürnberg sowie der Zweigstelle des Deutschen Museums und die Kulturhauptstadtwerbung. Als zentrale bildungspolitische Querschnittsaufgaben stellte sie Inklusion sowie politische Bildung heraus.

Anschließend nahm Elisabeth Ries eine bildungspolitische Standortbestimmung aus Sicht des Referats für Jugend, Familie und Soziales, „einem der Bildungsreferate der Stadt“, vor. Es gehe hier um Aspekte des lebenslangen Lernens sowie die enge Vernetzung verschiedener Bildungsbereiche. Sie skizzierte einen „gigantischen Ausbaubedarf“ in der frühkindlichen Bildung, dies auch vor dem Hintergrund der jüngsten Bevölkerungsprognose. Durch den geplanten Rechtsanspruch im Grundschulalter werde der Druck auf den Ausbau der Ganztagsbildung weiter steigen.

Als mögliche „Wechselwirkung mit der Pandemiesituation“ bezeichnete Ries den Umstand, dass Eltern die Betreuungsangebote seit den Sommerferien zögerlicher wahrnehmen würden, was genauso im Blick behalten werden müsse wie eine mögliche Retraditionalisierung von Rollen aufgrund von gleichzeitigem Home-schooling und -working.

Auch die non-formale Bildung im Jugendalter war laut Ries stark von der Pandemie betroffen, so wurden Kinder- und Jugendhäuser geschlossen und viele offene Angebote abgesagt. Dabei stellten sich neben praktischen Fragen des Kontakthaltens solche nach dem gesellschaftlichen Stellenwert non-formaler Bildungsangebote. Deren Wegfall schränke wiederum Gelegenheiten informellen Lernens ein, z.B. des voneinander Lernens in der eigenen Peer-Group.

Darüber hinaus beleuchtete die Sozialreferentin verschiedene Übergänge wie zwischen Kindergarten und Schule, wo z.B. die Vorkurse „Deutsch 240“ für Kinder mit Unterstützungsbedarf im Bereich Sprache nicht stattfinden konnten oder dem Übergang zwischen Schule und Beruf, wo viele Angebote zur Berufsorientierung wie z.B. Praktika ausgefallen sind. Ries forderte, bereichsübergreifend darüber nachzudenken, wie individuellen Nachholbedarfen begegnet werden und wie z.B. hinsichtlich digitaler Formate oder Kontaktangebote voneinander gelernt werden könne.

Nachfolgend benannte Trinkl die unternommenen Anstrengungen, mittels derer sich das Referat für Schule und Sport den allgemeinen bildungspolitischen und den besonderen Anforderungen aufgrund der Pandemiesituation stellen würde: Zum neuen Schuljahr seien ca. 100 zusätzliche Lehrkräfte eingestellt worden, zudem sogenannte Team-Lehrkräfte, die Lehrkräfte, die einer Risikogruppe angehören oder einem Beschäftigungsverbot unterliegen, bis Schuljahresende zur Seite stünden.

Die IT-Strategie mit Ziel einer flächendeckenden Vernetzung sei pandemiebedingt zügig vorangekommen, als großes Problem bestehe allerdings die Sicherstellung des heimischen Internetzugangs fort. Alternativ werde nach Lösungen gesucht, wie die Einrichtung von spren-

gelbezogenen „Lernorten“ in Schulen, Horten oder Stadtteilbibliotheken.

Zur Ausstattung mit digitalen Endgeräten führte Trinkl aus, dass eine Abfrage einen Bedarf bei etwa einem Fünftel aller Schülerinnen und Schüler ergab. 6.000 iPads wurden mittlerweile ausgeliefert, die Beschaffung weiterer Endgeräte sei in Vorbereitung. Die Strategie für die Anschaffung von Endgeräten für Lehrkräfte sei ausgearbeitet und in den Haushaltsberatungen zu besprechen.



Ries mahnt nachholende Angebote an.

An der sich anschließenden, sehr reger geführten Diskussion beteiligten sich Vertreterinnen und Vertreter aller Bildungsbereiche. Eingebracht wurden Perspektiven aus allen Bildungsphasen, von der frühkindlichen, über die schulische, berufliche und Hochschulbildung, bis hin zur Erwachsenen-, Familien- und kulturellen Bildung. Auch Querschnittsthemen wie Demokratiebildung und Inklusion standen zur Debatte.

Aktuelle Herausforderungen für die Bildungsbereiche

Sehr eindrücklich schilderte Hilde Kugler die Herausforderungen im Bereich der Familienbildung, wo zahlreiche Angebote ausgesetzt werden mussten und sich die Umstellung auf digitale Formate schwierig gestalten. Häufig seien es die Frauen, die am stärksten von den Mehrfachbelastungen betroffen waren.

Anhand eines konkreten Beispiels skizzierte Andreas Hoffmann, Schulleiter und Sprecher der Mittelschulen, die aktuellen Herausforderungen aus Schulsicht. Die Frage von Sozialreferentin Ries nach der Situation am Ausbildungsmarkt beantworteten Stefan Kastner, Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken und Wolfgang Uhl, Handwerkskammer für Mittelfranken unterschiedlich: Während die IHK einen Rückgang um

15,4 % bei den Ausbildungsverträgen feststellen musste, verzeichnete die Handwerkskammer ein Plus von 1,5 % im Handwerk.

Detaillierte Einblicke in die Situation an den Hochschulen gewährten Christoph Adt von der Hochschule für Musik und Niels Oberbeck von der Technischen Hochschule Nürnberg, naturgemäß mit unterschiedlichen Akzenten, da sich die Umstellung auf digitale Formate im Musikbereich schwieriger gestalten als im technischen Bereich, wo die Studierenden „mindestens so gut wie Lehrende ausgestattet sind – meistens besser und sich mindestens so gut auskennen wie Lehrende – meistens besser.“ Viele von der Pandemiesituation „aufgezwungene Methoden“ werden womöglich Bestand haben, so Oberbeck. Die Studierendenzahlen blieben an beiden Hochschulen konstant.

Madjid Lohrasbi, Arbeitsgemeinschaft der Elternbeiräte an Nürnberger Realschulen und Gymnasien, wies auf die Dringlichkeit des Kontakthaltens zwischen Kindergärten und Familien hin, denn gerade „kleine Kinder sind die großen Verlierer“ der Krise. Zur Frage dieses Kontakthaltens zwischen Kindergärten und Eltern bezog Christiane Stein, SOKE e.V. Stellung: Zwischenzeitlich seien in Fachgremien hierfür Ideen entwickelt und Konzepte ausgearbeitet worden, denn dass der Kontakt aufrechterhalten werden muss, sei Grundkonsens. Aber auch hier bestehe Ausbau- und Verbesserungsbedarf.

Stefanie Fuchs, bei der Regierung von Mittelfranken für den Bereich der Förderschulen zuständig, stellte positive Veränderungen im IT-Bereich fest, u.a. hinsichtlich der Versorgung mit Leihgeräten, allerdings bestünde auch hier oft das Problem der fehlenden heimischen WLAN-Versorgung. Weiterhin verwies sie auf die Notwendigkeit der Barrierefreiheit der Softwareangebote.

Nach mehreren Frage- und Antwortrunden, in denen die städtischen Referentinnen Trinkl und Ries ausführlich auf die genannten Punkte und Fragen eingingen, appellierte Steffen Zimmermann vom Z-Bau eindringlich an die Stadt, die pandemiebedingten Verwerfungen im kulturellen (Bildungs-)Bereich bestmöglich aufzufangen. ■

Bildungsbeiräte berichten aus ihrer Praxis



Hilde Kugler, Andreas Hoffmann, Niels Oberbeck, Madjid Lohrasbi, Christiane Stein, Stefanie Fuchs (v.o.n.u)

12. Nürnberger Bildungskonferenz

Bildung 2020 – Bildungspraxis unter besonderen Bedingungen



Oberbürgermeister Marcus König

Das Thema der aktuellen Bildungskonferenz hat sich geradezu von selbst ergeben: Nachdem sich die teils massiven

„Der Besuch von Bildungseinrichtungen stabilisiert die jungen Menschen sowie deren Umfeld.“ (König)

Auswirkungen des ersten Lockdowns auf das Bildungsgeschehen und die damit einhergehenden Herausforderungen in

allen Bildungsbereichen abzeichneten, wollte die 12. Städtische Bildungskonferenz, die als Livestream aus dem Historischen Rathaussaal übertragen wurde, die Scheinwerfer auf die aktuelle Bildungspraxis vor Ort richten. Oberbürgermeister Marcus König stellte in der Begrüßung die zentrale Frage, wie Bildungsqualität, Bildungsgerechtigkeit und

-teilhabe auch und gerade in „Corona-Zeiten“ verwirklicht werden könnten und was insbesondere die Kommune hierfür tun kann. Er sah hier den Präsenzunterricht „von zentraler Bedeutung für Bildungsgerechtigkeit, um Jugendliche bestmöglich zu erreichen“. Um alle jungen Menschen gut begleiten und unterstützen zu können, betonte er auch den besonderen Fokus auf den Übergang Schule-Beruf und die berufliche Bildung.

Mit Prof. Dr. Kai Maaz, dem geschäftsführenden Direktor des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation, konnte einer der renommiertesten Bildungsforscher in Deutschland als Hauptredner gewonnen werden. Er ist Sprecher der Autorengruppe des Nationalen Bildungsberichts und Vorsitzender der Expertenkommission der Friedrich-Ebert-Stiftung, die Empfehlungen für das sog. „Corona-Schuljahr“ 2020/21 erarbeitet hat.

Einblicke in die Bildungspraxis von Familien gewährte Eddie Kayiira, Vorsitzender des Global Elternvereins im Interview mit Moderator Michael Adamczewski.

Die städtische Bildungspraxis stand im Mittelpunkt des Podiumsgesprächs, das Franziska Holzschuh, Leiterin der Lokalredaktion der Nürnberger Nachrichten mit Kulturbürgermeisterin Julia Lehner, der Schul- und Sportreferentin Cornelia Trinkl und der Sozialreferentin Elisabeth Ries führte. Experte Kai Maaz lieferte der Diskussion weitere Anregungen. ■

Das Publikum schreibt: Fragen und Kommentare aus der Bildungspraxis

Auch wenn die Gespräche und das Netzwerken „in den Foren und auf den Fluren“ erstmalig nicht am realen Ort der Bildungskonferenz stattfinden konnten, wie Oberbürgermeister Marcus König in seiner Einführung bedauernd feststellte, war das Publikum aufgerufen, sich zu beteiligen: Im digitalen Raum mithilfe der Online-Kommentarfunktion konnten Anmerkungen gemacht und Fragen an das Podium gestellt werden, die Moderator Michael Adamczewski zusammenfasste und punktgenau in die Diskussion einbrachte.

Dieser Gesprächskanal zwischen Bildungspraxis und Stadtspitze wurde zahlreich genutzt: Mit kritischen und konstruktiven Fragen und Anregungen wandten sich die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer an die städtische Bildungspolitik. Entsprechend der Diskussion bezogen sich zahlreiche Kommentare auf die Unterrichtssituation in den Schulen, einen weiteren Schwerpunkt – über verschiedene Bildungsbereiche hinweg – bildeten

Anmerkungen zu den in der Pandemiesituation deutlich eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten der unterschiedlichen Zielgruppen. ■

*Office 365 und TEAMS funktionieren gut. Leihgeräte für Schüler*Innen sind da. Wie lösen wir das Problem in den Familien zuhause? Es fehlten WLAN, PCs und Drucker an Schülerarbeitsplätzen und das Guthaben auf Schülersmartphones ist begrenzt. ■*

Die ältere Generation ist vom kulturellen Angebot im Augenblick ausgeschlossen. Digitaler Zugang ist oft nicht möglich. Wäre es nicht sinnvoll, über die Seniorennetzwerke digitale Angebote sozusagen vor Ort in den Stadtteilen den Senioren entsprechend mit der technischen Ausstattung anzubieten? ■

Herr Maaz hat entscheidende Punkte zukunftsfähigen Lernens angesprochen: Notwendigkeit konzeptioneller und didaktischer Überlegungen zum gewinnbringenden Einsatz digitaler Techniken, Formen des Lernens und daraus resultierend veränderte, individualisierte Leistungsmessung, die Chancen eines guten Ganztags. ■

Zum digitalen Lernen: Nicht nur Geräte fehlen (inklusive deren Finanzierung), sondern es fehlen sozial schwachen Familien, vor allem aber Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften (GUs), die Zugänge. ■

Bildungsprozesse und Tendenzen im „Corona-Jahr“ 2020

Vortrag von Prof. Dr. Kai Maaz, Geschäftsführender Direktor des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Zahlreiche Auswirkungen der Corona-Pandemie zeigten sich bereits jetzt im Bildungssystem und an vielen Prozessen in den Bildungseinrichtungen, konstatierte Kai Maaz zum Beginn seines Vortrags. Er gehe davon aus, dass sie uns noch mindestens bis ins nächste Jahr und darüber hinaus begleiten werden.



Nachdem im Frühjahr die Schulen in Deutschland geschlossen wurden, unternehmen derzeit Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie politisch Verantwortliche große Anstrengungen, damit die Lernprozesse solange wie möglich vor Ort stattfinden können. Aus Sicht des Bildungsforschers sind drei Entwicklungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie von besonderer Bedeutung: Der Umgang mit Heterogenität, der Abbau sozialer Ungleichheit und der Prozess der Digitalisierung.

Umgang mit Heterogenität

Kinder und Jugendliche haben unterschiedliche Lernvoraussetzungen. So bestehe Vielfalt hinsichtlich Alter und Geschlecht, der sozialen und ethnischen Herkunft, persönlicher Interessen und Leistungsfähigkeit. Auch nach dem „Pisa-Schock“ vertrat die Bildungsforschung die Meinung, dass „der Umgang mit Heterogenität, die kluge Art und Weise des Unterrichts [...] eigentlich die Herausforderung [ist], vor der wir stehen, wenn wir Bildung und Schule für die Zukunft gestalten wollen“, so Maaz.

Wichtig sei also, dass Lehrkräfte angemessen auf die Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen in der Klasse reagierten. Heterogenität bezöge sich dabei nicht nur auf den Klassenkontext, sondern auch auf den Schulkontext. Anhand empirischer Befunde legte Maaz dar, dass sich verschiedene Schularten in der Art und Weise, wie sich die Schüler/-innen beschreiben lassen, substantiell voneinander unterscheiden. Haupt-/Mittelschulen kennzeichneten sich eher durch Kontexte, bei denen oft mehrere soziale Problemlagen zusammenfallen, an Gymnasien stellen sich die sozio-

ökonomischen Bedingungen der Schülerschaft oft besser dar. Mit Verweis auf die verschiedenen Schulsysteme in den Bundesländern betonte Maaz, dass „wir es mit größtmöglicher Heterogenität im Bildungssystem zu tun haben; das hat Auswirkungen auf die Entwicklungsverläufe und Lernfortschritte“.

„Diese differentiellen Lern- und Entwicklungsmilieus wirken sich auf die Kompetenzentwicklung und auf die psychosoziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus und beeinflussen die unterschiedlichen Abschlusszertifikate, mit denen die Kinder und Jugendlichen in das Berufsleben starten.“

Er plädierte dafür, dass auch und gerade unter den aktuellen Umständen alle Kinder und Jugendliche im Unterricht erreicht werden. Heterogenität müsse verstärkt Gegenstand der Aus- und Fortbildung des pädagogischen Personals werden. Auch sei es in der gegenwärtigen Situation notwendig, darüber nachzudenken, das Spektrum der Prüfungsinhalte innerhalb der Fächer zu reduzieren, ohne das qualitative Anspruchsniveau zu senken, falls nicht alle Lehrinhalte behandelt werden können. Zudem könnten die Leistungserhebungen durch alternative Formen der Leistungsfeststellung ergänzt werden. Möglichkeiten des individuellen Feedbacks müssen gegeben sein und die Kinder müssen Kompetenzen in der Lernprozessgestaltung erwerben können.

Abbau sozialer Ungleichheit

In Deutschland spielt nach wie vor die Herkunft eine bedeutende Rolle für den

Schulerfolg, so Maaz. Dies zeigten beispielsweise die Befunde des aktuellen Nationalen Bildungsberichts. Kinder aus sozial weniger begünstigten Familien verfügten im Vergleich zu Kindern aus sozial besser gestellten Familien zum einen über niedrigere schulische Kompetenzen, zum anderen zeigten sich Unterschiede im Bildungsverhalten. Diese primären und sekundären Herkunftseffekte erklärten einen Großteil von Ungleichheiten im Bildungssystem.

Maaz nannte als Beispiel die Häufigkeit der Teilnahme an kulturellen Bildungsangeboten von Zwei- bis Sechsjährigen, die mit dem Bildungsgrad der Eltern zunehme. Dabei stellte sich für Maaz die Frage, ob Familien die Nichtteilnahme zu Hause kompensieren könnten oder ob Bildungsimpulse dieser Art dann fehlten. Bei den Einrichtungen der frühkindlichen Bildung beobachtete Maaz, dass sich viele Kitas während der Corona-Pandemie auf ihre Betreuungsfunktion beschränkten, der Bildungsauftrag in dieser Zeit häufig nicht wahrgenommen wurde. Welche Auswirkungen dies auf diejenigen Kinder habe, die im Herbst 2020 eingeschult wurden, sei letztendlich noch unklar.

Bei den Älteren sind die Geringqualifizierten ohne Schulabschluss nach Maaz' Einschätzung ein Personenkreis, der besonders in den Blick zu nehmen sei, zumal diese Gruppe seit einigen Jahren immer größer werde. Diese Entwicklung habe zum einen Folgen für den Übergang in vollqualifizierende Ausbildungsgänge, zum anderen beeinflusst sie die Teilnahme an Bildungsangeboten im mittleren und späten Erwachsenenalter.

„Das, was wir im frühen Bereich nicht richtig geregelt [... bekommen], wirkt letztendlich im gesamten Bildungsverlauf nach. Und deswegen scheint es umso wichtiger zu sein, diesen Effekt zu durchbrechen.“

Doch wie lassen sich diese Effekte durchbrechen und soziale Ungleichheiten abbauen? Wichtig seien feste Ansprech-

personen in der Schule, die mindestens einmal pro Woche persönlichen Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern halten. Die Erfassung der individuellen Lernstände sei die Basis für eine fundierte Förderung und Planung der Lernprozesse. Erst dann könnten entsprechende Förderangebote gemacht werden. Maaz betonte die Notwendigkeit flächendeckender Konzepte. Hier müsse unter Einbeziehung außerschulischer Angebote über kompensatorische Maßnahmen während und außerhalb der Unterrichtszeit nachgedacht werden. Flächendeckende Konzepte der Ganztagsbildung, aber auch klare und nachvollziehbare Informationen für Eltern und Familien sind hier wichtige Erfolgsfaktoren.

Bildung und Digitalisierung

Als große Herausforderung nannte Maaz die Tatsache, dass wir in einer Welt leben, die sich seit vielen Jahren mehr und mehr digitalisiert und dass sich Bildung in dieser Welt möglicherweise neu justieren müsse. Digitale Technologien seien dabei gleichermaßen Hilfsmittel für und Gegen-

stand von Bildungsprozessen. Die Digitalisierung durchdringe Bildungsprozesse auf allen Ebenen, digitale Technologien nehmen dabei unterschiedliche Funktionen ein. Es sei wichtig zu überlegen, wann und für welchen Zweck sie genutzt werden – als Organisationsmittel, z.B. in Form von Kursmanagementsystemen, als Lehr-Lern-Mittel, z.B. in Form von Vokabel-Apps, als Lehr-Lern-Werkzeug, z.B. in Form von Lernplattformen oder als Lehr-Lern-Gegenstand, hier geht es um Erwerb und Anwendung von Wissen beispielsweise über Prinzipien der Digitalisierung.

„Digitalisierung darf nicht Selbstzweck sein, sondern ein Medium, das wir nutzen.“

Eine leistungsstarke und nachhaltig angelegte digitale Infrastruktur sei eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung, damit Digitalisierungsprozesse im Bildungssystem gelingen. Es müsse darüber hinaus darum gehen, die Möglichkeiten des Einsatzes von digitalen Technologien im Unterricht auszu-

weiten. Maaz verwies auf internationale Vergleichsstudien, die dem deutschen Bildungssystem erheblichen Nachholbedarf bei der Digitalisierung attestieren. In der Aus- und Fortbildung des pädagogischen Personals war die Digitalisierung bislang eher von geringer Bedeutung, wobei dies deutlich zwischen den einzelnen Bundesländern variierte. Dennoch könnten digitale Techniken alleine die großen Herausforderungen nicht lösen. Maaz forderte in diesem Zusammenhang Mindestanforderungen für die pädagogisch reflektierte Nutzung digitaler Technologien. Hier bräuchten Lehrkräfte Unterstützung. Wir sollten uns an dieser Stelle öffnen für Neues und innovative Möglichkeiten kennenlernen, beispielsweise bei der Maschine-Mensch-Interaktion oder der künstlichen Intelligenz, so Maaz.

Abschließend lenkte er den Blick darauf, dass Bildungseinrichtungen wieder „mit Leben gefüllt“ werden, so müssten die Kinder und Jugendlichen den Ort Schule wieder als Lern- und Lebensort zurückgewinnen und neue Formen des Lernens ausprobieren. ■

Schule 2.0: Unterstützung direkt und digital

Interview von Michael Adamczewski mit Eddie Kayiira, Global Elternverein



Viele Bildungsangebote, sei es im formalen oder non-formalen Bereich, sind bis heute nicht oder nur eingeschränkt möglich. Wie auch unter schwierigen Bedingungen in Zeiten der Pandemie innovative Praxis gestaltet werden kann, wurde bei der 12. Nürnberger Bildungskonferenz am Praxisbeispiel des Global Elternvereins Nürnberg deutlich.

Ein Interview von Michael Adamczewski mit Eddie Kayiira, Vorsitzender des Global Elternvereins, ermöglichte Einblicke in die

ehrenamtliche Arbeit des Vereins und zeigte Herausforderungen auf, mit denen der Verein umgehen muss.

Der Global Elternverein wurde im Jahr 2004 von Eltern gegründet mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Schullaufbahn und ihrem Berufsleben zu unterstützen und zu

begleiten. Mittlerweile erfahren etwa 100 Kinder und Jugendliche Unterstützung durch den Verein, 100 Mitglieder sind im Verein aktiv. Kayiira, der nach der Realschule als Nachhilfelehrer bei Global tätig war, und nach dem Abschluss an der Fachoberschule seinen Master in Wirtschaftsinformatik machte, war es ein persönliches Anliegen, Kinder und Jugendliche zu fördern und zu ermutigen, ihre Pläne zu verwirklichen.

In den Sommerferien bot der Verein einen „Corona-Crash-Kurs“ an, der 50 Teilnehmende verzeichnete. Die Schülerinnen und Schüler konnten in dem Kurs „bei Null anfangen“, so Kayiira. Denn viel sei an Wissen verloren gegangen in den vorangegangenen Monaten, zumal viele Eltern ihre Kinder zu Hause oftmals wenig oder nicht unterstützen konnten.

Adamczewski stellte die Frage, wie Corona die Arbeit des Global Elternvereins verändert hat. Neben der Anpassung von Hygienemaßnahmen stellte die Umstellung von Präsenz- auf Onlineunterricht eine große Veränderung dar. Der Verein profitierte dabei von den Vorarbeiten im letzten Jahr, in dem bereits erste Ideen für eine digitalen Ergänzung der Nachhilfeangebote in den Räumlichkeiten des Vereins entstanden sind. Obwohl viele Eltern anfangs vorsichtige Skepsis geäußert hatten, wurde das Angebot schlussendlich von den Beteiligten gut angenommen.

Wie Kayiira betonte, steht das Angebot des Global Elternvereins allen Interessierten offen. Der Austausch von Menschen mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund, aus unterschiedlichen Kulturen oder unterschiedlichen Glaubensrichtungen sei von großer Bedeutung nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Auf die Frage, welche Projekte der Verein für die Zukunft plant, hob Kayiira das Projekt „Schule 2.0“ hervor. Der Verein hatte in der Vergangenheit beobachtet, dass es Kinder und Jugendliche gab, die keine Möglichkeit hatten, in Ruhe an einem digitalen Endgerät zu arbeiten. Mit dem Projekt sollten Räumlichkeiten mit entsprechender Hardware zur Verfügung gestellt werden, um Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, einerseits online am Unterricht teilzuneh-

men und andererseits in Ruhe lernen zu können.

Kayiira verwies auch auf die Notwendigkeit, neue Räumlichkeiten für die Arbeit des Global Elternvereins zu finden. Für eine nachhaltige Arbeit brauche es auch weitere Unterstützende, damit der Global Elternverein seine Angebote auch nach den aktuellen Projektförderungen aufrechterhalten kann. ■

Nachhaltige, innovative und gerechte Lösungswege? – Podiumsdiskussion mit kommunalen Bildungsverantwortlichen

Franziska Holzschuh, Leiterin der NN-Lokalredaktion, und **Michael Adamczewski**, ehemaliger Berufsschulleiter, im Gespräch mit **Prof. Dr. Julia Lehner**, 2. Bürgermeisterin, Geschäftsbereich Kultur, **Elisabeth Ries**, Referentin für Jugend, Familie und Soziales, **Cornelia Trinkl**, Referentin für Schule und Sport, und **Prof. Dr. Kai Maaz**, DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation



Um den aktuellen Stand der städtischen Bildungsaktivitäten in Nürnberg ging es in der anschließenden Podiumsdiskussion mit Kulturbürgermeisterin Prof. Dr. Julia Lehner, Sozialreferentin Elisabeth Ries und Schulreferentin Cornelia Trinkl. Moderiert wurde das Gespräch von der Lokalchefin der Nürnberger Nachrichten Franziska Holzschuh, zu dem im weiteren Verlauf Prof. Dr. Kai Maaz und der ehemalige Berufsschulleiter Michael Adamczewski als Moderator für die Rückfragen und Kommentare des Publikums im virtuellen Raum hinzukamen.

„Schulen so lange wie möglich offen halten.“ (Trinkl)

Cornelia Trinkl beschrieb zu Beginn die aktuelle Situation an den Schulen in Nürnberg, wo die Infektionszahlen zuletzt gestiegen seien und sich knapp 70 Klassen in Quarantäne befänden. Gleichzeitig bekräftigte die Schulreferentin das Ziel der Stadt Nürnberg, die Schulen so

lange wie möglich für alle geöffnet zu halten.

Bei den Kindertageseinrichtungen waren zum Zeitpunkt der Bildungskonferenz laut Elisabeth Ries 21 Einrichtungen in Quarantäne. Das entspricht 4,5 % aller Nürnberger Betreuungseinrichtungen, wobei einzelne Häuser nur teilweise geschlossen waren. Auch für den Kinderbetreuungsbereich betonte die Sozialreferentin, dass der Regelbetrieb aufrecht erhalten bleiben solle.

Im Kulturbereich sei man weit weg von einer Normalität, wie sie vor der Pandemie bestand, führte Julia Lehner aus. Viele Angebote könnten nicht stattfinden und das schon seit März. Im Unterschied zum ersten Lockdown wären einige Einrichtungen jetzt zumindest eingeschränkt geöffnet. Dazu zählten die Stadtbibliothek, die Musikschule oder auch das Bildungszentrum. Die Situation stelle sich, vor allem auch für Solo-Künstler und -Kulturschaffende, unklar und teilwei-

se perspektivlos dar. Die Folgen für den gesamten kulturellen Bereich seien nicht abzusehen. Die Kulturbürgermeisterin plädierte dafür, der außerschulischen Bildung einen ähnlichen Wert wie der Schulbildung beizumessen.

„Die Kultur hat es ganz besonders hart getroffen.“ (Lehner)

Auf die Aktivitäten der Stadt Nürnberg im Bereich der digitalen Bildung angesprochen, bemerkte Lehner, dass sich der Kulturbereich zwar auf dem digitalen Weg bemerkbar mache, es aber ohne Resonanzboden des Publikums schwierig sei. Viel Kreativität sei in die Bereitstellung von digitalen Angeboten geflossen, die aber nicht den analogen Austausch ersetzen könnten.

Selbstverständlich spielt die Digitalisierung von Angeboten auch im schulischen Bereich eine immense Rolle, wobei Schulreferentin Trinkl die Stadt auf einem

guten Weg sieht: Schon vor einigen Jahren wurde eine IT-Strategie für die Nürnberger Schulen entwickelt und auch entsprechende städtische Beratungskapazitäten geschaffen. Einiges sei geschehen in der Zwischenzeit, so Trinkl: Zahlreiche Lehrkräfte wurden fortgebildet, eine flächendeckende Kommunikationsplattform stehe den Schulen und den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung und ein Austausch mit den Schulleitungen finde statt. Jedoch gebe es noch einige offene Punkte, wie etwa der Zugang zu digitalen Bildungsangeboten für alle Schülerinnen und Schüler. Hier würden Möglichkeiten ausgelotet, ob sprengelorientierte Lernorte, beispielsweise in Stadtteilbibliotheken oder Jugendhäusern, eingerichtet werden können.

„Bei aller Digitalisierung wollen und müssen wir auch weiter auf Präsenz setzen.“ (Maaz)

Im Bereich der Kindertageseinrichtungen seien die digitalen Methoden weniger bedeutsam, da hier besonders das analoge Zusammenkommen zentral ist, vermutete Moderatorin Franziska Holzschuh. Elisabeth Ries betonte in diesem Zusammenhang, dass das gemeinschaftliche Erleben für alle Altersgruppen von jung bis zu den Seniorinnen und Senioren wichtig

sei. Auch bei den Integrationskursen spiele Präsenz eine besondere Rolle, wie auch bei den Jugendtreffs. Wenn jedoch digitale Formate entwickelt werden, dann sollten alle Menschen eingebunden werden.



Das „Online-Publikum“ sprach – vermittelt über Michael Adamczewski – verschiedene Themen aus dem Schulbereich an, so z.B. wie mit der Heterogenität bei den Lehrkräften umgegangen werde. Trinkl bestätigte, dass es große Unterschiede gebe und dass die neuen Unterrichtformen teils große Herausforderungen für Lehrkräfte darstellten. Kai Maaz unterstrich, dass Distanzunterricht zwar mit mehr Aufwand verbunden sei, wies jedoch darauf hin, dass trotz der Herausforderungen in dieser Krise auch Chancen lägen. So könnte die Einrichtung von Lehrerarbeitsplätzen und eine klassische Arbeitszeitregelung hilfreich sein, um die Erreichbarkeit zu gewährleisten und zu regulieren.

Eine kritische Bemerkung aus dem Publikum bezog sich auf den Ausfall von Angeboten, der teilweise nicht nachvollziehbar sei. Kulturbürgermeisterin Lehner erklärte, dass einige Einschränkungen aufgrund von fehlenden Räumlichkeiten zustande kämen. So werden gewöhnlich schulische Räumlichkeiten auch für Angebote der Musikschule oder des Bildungszentrums genutzt, welche nun wegen der intensiveren Nutzung von Seiten der Schulen nicht mehr zur Verfügung stünden. Wenn sich die Entscheidungen in einem Bereich, wie hier der Schule, auf andere Bereiche, etwa der Kultur, auswirkten, so seien integriertes Denken und bereichsübergreifendes Handeln besonders wichtig, stellte Ries heraus.

„Eltern sind in erster Linie Eltern.“ (Ries)

Die Forderung, Eltern als Lernbegleiter ihrer Kinder zu unterstützen, unterstrich Kai Maaz, hob allerdings auch hervor, dass in Familien schnell Überforderungssituationen entstehen können.

Es herrschte Einigkeit, dass Eltern keine Ersatzlehrkräfte seien und vielmehr als Erziehungspartner gesehen werden müssen, zu denen auch – gegebenenfalls über digitale Wege – Kontakt gehalten werden sollte. ■

Bundesförderung beendet



Im Oktober endete die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für die „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“ und damit das gleichnamige Projekt beim Bildungsbüro.

Zur Verbesserung der Transparenz der Bildungslandschaft wurde im Projekt eine Homepage mit integrierter Datenbank entwickelt, in der sich Angebote nach inhaltlicher Ausrichtung und Zielgruppe filtern lassen. Sie richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, um sie bei der Beratung zu unterstützen: **www.integrationdurchbildung.nuernberg.de**.

Im Bildungsmonitoring wurde Neuland betreten. In den Bildungsberichten 2015 und 2017 widmete sich jeweils ein Spezialkapitel der Bildung Neuzugewanderte, 2018 wurde ein eigener Teilbericht veröffentlicht, der die Bildungssituation Neuzugewanderte vollumfänglich behandelte. Die wichtigsten entwickelten Indikatoren wurden in die regelmäßige Bildungsberichterstattung als Querschnittsthema überführt. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse entwickelte das Bildungsbüro das Kommunale Programm Deutschspracherwerb.

Dem Themenfeld Bildung im Kontext von Zuwanderung bleibt das Bildungsbüro treu. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge fördert ab 2020 die Projekte „Digital Immigrants – digitale Grundbildung sozial benachteiligter Familien mit Zuwanderungsgeschichte“ und „IKÖK – interkulturelle Öffnung in Kommunen“ ■

Team Bildungsbüro

Natalya Adah, Dr. Martin Bauer-Stiasny (Fachliche Leitung), Marc Hümpfner, Thomas Kießlich, Dr. Andrea Knecht, Claudia Lehnerer, Andrea Müller, Anna Schlee, Martina Schuster, Derya Yildirim, Bettina Zauhar (Leitung).

Impressum

Stadt Nürnberg
Bürgermeisteramt / Bildungsbüro
Unschlittplatz 7a, 90403 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 2 31-1 45 65
Fax: 09 11 / 2 31-1 41 17
bildungsbuero@stadt.nuernberg.de
www.bildungsbuero.nuernberg.de
Fotos: Rudi Ott / Stadt Nürnberg und Giulia Iannicelli / Stadt Nürnberg (S. 2-3)
Grafik: Maja Fischer
Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Martin Bauer-Stiasny
Druck: Gutenberg Druck & Medien GmbH,
Schleifweg 1b, 91080 Uttenreuth / Erlangen